

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 98 (2004)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Klares und differenziertes Bekennen des Reformierten Weltbundes  
**Autor:** Stückelberger, Christoph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-144475>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Klares und differenziertes Bekenntnis des Reformierten Weltbundes

*Wirtschaftliche Ungerechtigkeit trifft den Kern christlichen Glaubens. Deshalb muss sich dieser dazu klar äussern. Dazu besteht weltweit Einigkeit im Reformierten Weltbund (RWB). Dieser umfasst 218 reformierte, presbyterianische und unierte Kirchen in 107 Ländern und vertritt 76 Millionen Mitglieder. Die alle sieben Jahre stattfindende Generalversammlung vereinte in Accra/Ghana vom 30. Juli bis 13. August 2004 gut 400 Delegierte, mit Beobachtern, Experten und Gästen rund 1000 Teilnehmende. Die vierzehn Konferenztage waren geprägt von einem täglichen Morgengottesdienst und einer einstündigen Bibelarbeit in internationalen Gruppen, von Plenumsvorträgen und -veranstaltungen in den ersten vier Tagen, Verhandlungen in Sektionen, Kommissionen und Subkomitees zur Vorbereitung von Schlussdokumenten, die in den letzten drei Tagen im Plenum diskutiert und verabschiedet wurden. Eindrücklich waren die zahlreichen von Trommeln, Tanz und Liedern geprägten Gottesdienste.*

*Im Zentrum stand das Ringen um den schon zuvor umstrittenen «Prozess des Erkennens, Lernens, Bekennens und Handelns hinsichtlich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung», kurz als «Processus confessionis», als ein Weg des Bekennens bezeichnet. Chr. St.*

## 1. Das Ergebnis: klare Analyse und differenziertes Bekenntnis

Die Generalversammlung verabschiedete nach intensiven Debatten fast einstimmig den Text *«Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit»*. Er enthält nach einer Einleitung zum Entstehungsprozess drei Hauptteile: *«Die Zeichen der Zeit lesen»* als Analyse, ein *«Bekenntnis des Glaubens im Angesicht von wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung»* und *«Wir schliessen einen Bund für Gerechtigkeit»*.<sup>1</sup>

Die *Analyse* sucht nach den Wurzeln des Gefälles zwischen Arm und Reich sowie der ökologischen Zerstörung und wirtschaftlichen Ungerechtigkeit: *«Die tieferen Wurzeln dieser massiven Bedrohung des Lebens liegen vor allem in einem ungerechten Wirtschaftssystem, das mit politischer und militärischer Macht verteidigt und geschützt wird»* (Nr. 6). Die *Krise* stehe *«in direkter Verbindung mit der Entwicklung neoliberaler wirtschaftlicher Globalisierung»*, die auf ungehindertem Wettbewerb, schrankenlosem Konsum, Privatbesitz ohne soziale Verpflichtung, Finanzspekulation, Deregulierung des Marktes, Privatisierung öffentlicher Güter etc. beruhe (Nr. 9).

Die *Analyse* anerkennt im weiteren die *«Grösse und Komplexität dieser Situation»*, weshalb *«keine einfachen Antworten»* möglich seien (Nr. 11). *«Durch die Augen der Machtlosen und Leidenden sehen wir, dass die gegenwärtige Welt-(Un)Ordnung auf einem extrem komplizierten und unmoralischen Wirtschaftssystem beruht, das von einem Imperium verteidigt wird. Unter dem Begriff «Imperium» verstehen wir die Konzentration von wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht, die ein Herrschaftssystem bildet, das von mächtigen Nationen angeführt wird, um ihre eigenen Interessen zu schützen und zu verteidigen»* (Nr. 11).

Der Hauptabschnitt über das *Bekennen* beginnt mit einer wichtigen Klärung,

die die Zustimmung zum Gesamttext für viele erst möglich machte: «Eine Glaubensverpflichtung kann ihren Ausdruck je nach regionaler und theologischer Tradition auf unterschiedliche Weise finden: als Bekenntnis, als gemeinsames Bekennen, als Glaubensverpflichtung oder als Treue gegenüber dem Bund Gottes. Wir haben das Wort Bekenntnis gewählt, nicht im Sinne eines klassischen Lehrbekenntnisses, denn der RWB kann kein solches Bekenntnis ablegen, aber er kann darauf hinweisen, dass die Herausforderungen unserer Zeit und der Aufruf von Debrecen eine aktive Antwort dringend erforderlich machen. Wir laden die Mitgliedkirchen ein, dieses unser gemeinsames Zeugnis anzunehmen und darauf zu reagieren» (Nr. 15).

Der Teil «Wir bekennen vor Gott und einander» ist in Anlehnung an Barmen 1934 jeweils doppelt strukturiert: «Wir glauben...», «Darum lehnen wir ab...» In insgesamt 20 Abschnitten (Nr. 15-35) bekennen die Reformierten ihren *Glauben* an «Gott den Schöpfer und Erhalter allen Lebens», der «einen Bund mit der ganzen Schöpfung eingegangen ist». Als «Gott der Gerechtigkeit» ruft er uns auf, «mit den Opfern der Ungerechtigkeit zusammenzustehen» und «die Schreie der Armen zu hören.»

Aus diesem Glauben folgt der *Widerstand*: «Darum verwerfen wir / lehnen wir ab<sup>2</sup> die gegenwärtige Weltwirtschaftsordnung, die vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird, und jedes andere wirtschaftliche System, einschliesslich Planwirtschaft, das sich Gottes Bund widersetzt, indem es die Armen, die Verwundbaren und die ganze Schöpfung von der Fülle des Lebens ausschliesst. Wir verwerfen / lehnen ab jeden Anspruch eines wirtschaftlichen, politischen und militärischen Imperiums, das Gottes Herrschaft über das Leben untergräbt und gegen die gerechte Herrschaft Gottes handelt» (Nr.19). Das Wohlfahrtsevangelium wird ebenso zurückgewiesen wie Kor-

ruption und Konsumgier. «In Demut bekennen wir» deshalb die *Mittäterschaft* durch Anteilhabe am Gewinn dieses ungerechten Wirtschaftens, durch Konsumverhalten und durch innerkirchliche Zerrissenheit.

Das Dokument endet mit einem relativ kurzen, wenig diskutierten *Bundeschluss für Gerechtigkeit*. Es werden darin keine konkreten Folgerungen für das Handeln gezogen und keine gegenseitigen konkreten Verpflichtungen eingegangen, sondern die Mitgliedkirchen werden eindringlich aufgefordert, «dieses Bekenntnis umzusetzen, indem sie sich den Empfehlungen des Ausschusses



für öffentliche Angelegenheiten über wirtschaftliche Gerechtigkeit und ökologische Themen anschliessen» (Nr.40). Diese wurden vom Schreibenden wesentlich mitgestaltet.

*Afrikanisch geprägter Gottesdienst an der 24. Generalversammlung des RWB.*

## 2. Die Kontroversen: mehr als eine Nord-Süd-Frage

Dass dieser Text mit nur wenig Gegenstimmen (aus Ungarn) verabschiedet wurde, darf als *grosser Erfolg* von Accra gewertet werden, denn die Kontroversen um das Bekennen im Vorfeld liessen befürchten, dass keine Einigung und damit keine Stellungnahme oder gar eine

---

Spaltung der reformierten Kirchenfamilie entstehen könnte. Der Weg von der 23. Generalversammlung in Debrecen 1997 nach Accra 2004<sup>3</sup> war geprägt von zahlreichen *kontinentalen Vorbereitungsversammlungen* und als Ergebnis davon dem Textentwurf «Die Zeit ist gekommen. Eine Glaubensverpflichtung» von *London-Colney* vom Februar 2004<sup>4</sup>, der der Versammlung in Accra als Ausgangspunkt diente. Dieser Text war im Vorfeld von Kirchen besonders in Lateinamerika und zum Teil Afrika unterstützt, von Kirchen in Frankreich, Deutschland, der Schweiz und Südostasien kritisiert worden.<sup>5</sup> Auch der *Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes* äusserte Vorbehalte und machte Änderungsvorschläge.<sup>6</sup> Der SEK gab auch Rechenschaft darüber, wie die Empfehlungen von Debrecen seither in den Schweizer Kirchen und ihren Werken umgesetzt worden sind.<sup>7</sup>

Eine *Stärke* des Prozesses seit Debrecen bestand darin, dass die Diskussion über Folgen neoliberalen Wirtschaftens ausgedehnt erfolgte und eine Antwort auf Wirtschaftsentwicklungen aus Sicht des Glaubens versucht wurde. Eine deutliche *Schwäche* des Prozesses war andererseits, dass ein relativ *begrenzter Kreis meist Gleichgesinnter* – viele stehen dem *Religiösen Sozialismus* und damit auch den Positionen der Neuen Wege nahe und gehören zum Freundes- und Bekanntenkreis des Schreibenden – in den verschiedenen Kontinenten tonangebend war und damit keine wirklich offene, kontroverse Auseinandersetzung mit Andersdenkenden in den Kirchen erfolgte. Das zeigte sich anfänglich auch in Accra, nachdem die sehr zahlreichen kritischen Voten zum Text von London-Colney in den ersten Entwürfen keinen Niederschlag gefunden hatten. Dies löste massiven Unmut aus, und die Gefahr des Scheiterns rückte näher, bis dann auf Druck der Teilnehmenden in der zweiten Phase der Verhandlungen in fairer Weise zahlreiche Modifikationen aufge-

nommen wurden, was eine Einigung ermöglichte.

Dabei war es nicht einfach ein Konflikt zwischen reichen Kirchen im Norden und armen Kirchen im Süden, wie manchmal vermutet wurde. Die Trennlinien verliefen vielmehr quer und waren stärker geprägt von der Verfasstheit und *gesellschaftlichen Stellung der Kirchen* als ihrer geografischen Beheimatung: Viele reformierte Kirchen vor allem im Süden sind extrem kleine Minderheitskirchen, gesellschaftlich marginalisiert und ohne gesamtgesellschaftliche Einflussmöglichkeit. Andere reformierte Kirchen in Europa und USA, aber auch in Südafrika, Südkorea, Demokratischer Republik Kongo, Kamerun, Kenia, Madagaskar usw. repräsentieren einen beachtlichen Bevölkerungsanteil. Als «staatstragend» sind sie anders in die Verantwortung eingebunden und müssen für ihre Stellungnahmen gegenüber Entscheidungsträgern ihrer Länder direkt gerade stehen.

In fünf Sektionssitzungen und zahlreichen Untergruppen herrschte Einigkeit, dass der christliche Glaube sich zu Wirtschafts- und Umweltfragen äussern und entsprechenden Ungerechtigkeiten widerstehen muss. Dies bildet das Fundament des Textes. Die *Kontroversen* und die daraus erfolgten Änderungen der Entwürfe kreisten vor allem um vier Bereiche:

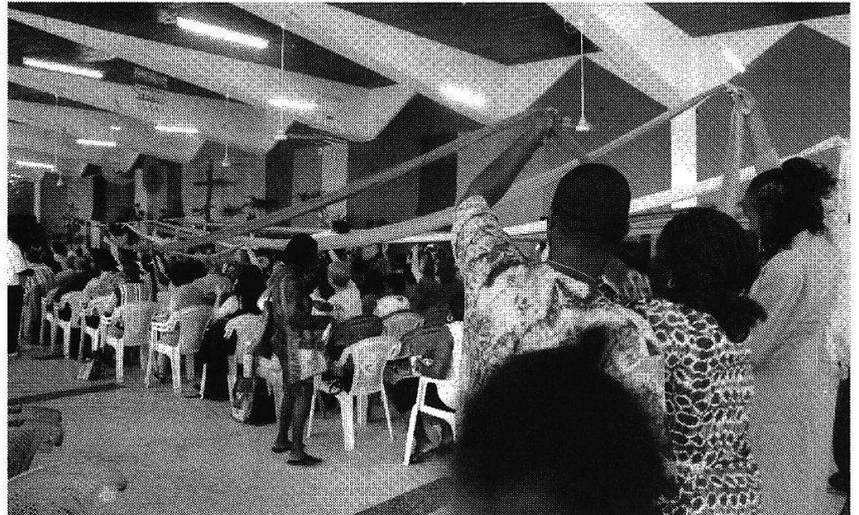
a) Um das *Verhältnis von wirtschaftlicher Analyse und Bekennen des Glaubens* wurde stark gerungen. Während für die einen, besonders aus Lateinamerika und Afrika, wichtig war, Analyse und Bekenntnis (in der befreiungstheologischen Tradition von «sehen» und «urteilen») eng zu verknüpfen, kritisierten andere, besonders aus Europa und Asien, aber auch Afrika, eine zu einfache Deduktion theologischer Aussagen aus ökonomischer Analyse. So kämpfte der bekannte südafrikanische schwarze Theologe *Russel Botman* (einer der Initianten des *Processus con-*

fessionis und heute Vizerektor der berühmten Universität von Stellenbosch in Südafrika) für eine klarere Trennung von Analyse und Bekennen, als dies im Text von London-Colney und ersten Entwürfen für Accra der Fall war. Ein von ihm formulierter vermittelnder und theologisch stichhaltiger Bekenntnisentwurf wurde zum theologischen Kern des Bekenntnisses im Dokument «Bund für wirtschaftliche Gerechtigkeit.»

b) *Ist der neoliberale Kapitalismus allein Ursache wirtschaftlicher Ungerechtigkeit* und ökologischer Zerstörung, wie der Text von London-Colney suggerierte, oder gibt es multikausale Gründe? Der Schlusstext legt das Gewicht für die Hauptursache wirtschaftlicher Ungerechtigkeit klar auf das System des neoliberalen Kapitalismus, fügt aber – auf Antrag des Schreibenden – ein, dass die Ursache «*vor allem* in einem ungerechten Wirtschaftssystem» zu sehen sei. Nun werden Korruption, Konsumgier (auch in Schwellenländern) und – auf Antrag der Osteuropäer – die Planwirtschaft, wenn sie absolutistische Züge annimmt, ebenfalls kritisch unter die Lupe genommen. Damit wird nicht einfach monokausal alles Übel als Wirkung des Neoliberalismus bezeichnet. So kann eine klare und zugleich differenzierte Diskussion mit Verantwortungsträgern in Wirtschaft und Politik über den Text von Accra geführt werden.

c) Sehr kontrovers verlief die *Diskussion um «das Imperium»*. Während den Delegierten aus dem Süden, den USA und zum Teil Europa die gegenwärtig vor allem in den USA geführte Debatte um «the Empire» geläufig und wichtig war, war für andere unklar, ob damit die USA als Supermacht, das System der Bretton-Woods-Institutionen, das System der Finanzmärkte oder die G8 gemeint seien. Die Diskussion wurde nicht nur anhand dieses Dokuments, sondern auch in der Sektion über Mission geführt, allerdings mit unterschiedlichen Akzenten in der Definition von Imperium.

So lautet die im «Sektionsbericht über Mission» vom *Südkoreaner Kim Yong-Bock* (Linksbarthianer und Begründer der koreanischen Minjung-Theologie) eingebrachte Definition: «Heute definieren wir «Imperium» als die Konvergenz der wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und militärischen Interessen, die ein System der Vorherrschaft bilden, wodurch hauptsächlich die Mächtigen



profitieren. Dieses Imperium, das seinen Sitz in der letzten verbleibenden, aber auf der ganzen Welt präsenten Supermacht hat, stülpt anderen neue Identitäten über, untergräbt Kulturen, überfährt Nationalstaaten und stellt religiöse Gemeinschaften in Frage.»

Nach langer Diskussion einigte sich die Versammlung, den Begriff «Imperium» als Ausdruck für *das die globale Herrschaft anstrebende System* zu gebrauchen, dabei die USA als einen der wichtigsten, aber nicht den einzigen Akteur zu sehen. Die Kritik an ungerechten Wirtschaften richtet sich also gegen alle «mächtigen Nationen», die nur ihre eigenen Interessen verteidigen. Wir in Europa müssen eingestehen – ich schliesse mich da ein –, dass wir diese Empire-Diskussion, wie sie in gewissen politologischen und theologischen Kreisen in den USA (in Auseinandersetzung mit der Bush-Doktrin von Unilateralismus, neuer Verteidigungsstrategie und Anspruch einer Pax Americana) zurzeit geführt wird<sup>8</sup>, bisher wenig zur Kennt-

*Gottesdienst: Die Tücher verbinden sich zu einem Regenbogen als Symbol des Bundes.*

nis genommen haben. Accra kann ein Anstoss sein, diese Debatte zu führen und dabei eine spezifisch kirchliche Sicht aus andern Kontinenten, einschliesslich Europa, einzubringen.

Bevor allerdings diese Auseinandersetzung vorschnell mit Metaphern aus der *biblischen Apokalyptik* und mit Verweis auf den Widerstand gegen das römische Imperium in der Offenbarung theologisch aufgeladen wird, ist zu prüfen, ob die weltweit – auch in der politischen Ethik – geführte Debatte um *Global Governance* und *Weltordnungspolitik* durch ihre grössere Breite nicht fruchtbarer ist als die Konzentration auf den Begriff des Imperiums.<sup>9</sup> Theologisch wichtig ist in jedem Fall die Absage an jegliche Absolutheitsansprüche von Menschen – ob sie nun als Imperium, als System oder Ideologie bezeichnet werden. In Accra wurde dies so formuliert: «Wir verwerfen jeden Anspruch eines wirtschaftlichen, politischen und militärischen Imperiums, das Gottes Herrschaft über das Leben untergräbt und gegen die gerechte Herrschaft Gottes handelt» (Nr. 17).

d) *Wie verbindlich ist das Bekennen der Gemeinschaft reformierter Kirchen?* Besonders im Vorfeld von Accra, deutlich weniger in Accra selbst, stand die Frage im Raum, ob denn die Kritik an ungerechtem Wirtschaften einem *Status confessionis* gleichkomme, einer Glaubensverpflichtung (nach Luthers Motto: «Hier steh ich, ich kann nicht anders»), bei der die Frage latent vorhanden war, ob damit andere aus dieser Glaubensgemeinschaft ausgeschlossen werden. Eine wichtige Brücke baute schliesslich der bereits zitierte Textvorschlag (Nr. 15) des deutschen Sozialethikers *Ulrich Duchrow*. Bekennen wird hiermit also nicht als konziliare Lehrmeinung (mit Exkommunikationsdrohung, was volkstümlich damit assoziiert wird), vielmehr als *Weg gemeinsamen Bekennens* und *gemeinsamen Zeugnisses* verstanden und bewusst in einer

gewissen Unschärfe belassen. Der Ort dieses Bekennens ist die Liturgie, der Gottesdienst der Gemeinde, und nicht die politische Rede, wie der Schlussgottesdienst mit seinem bekennenden Teil unzweideutig klar machte.

### **3. Der Aktionsplan: griffig und anspruchsvoll**

Besonders wichtig war für mich wie für die ganze Schweizer Delegation, dass ein Bekenntnis zu diesem menschenfreundlichen Gott des Lebens zu konkreten Schritten führt, denn in der *Praxis* zeigt sich die *Ernsthaftigkeit des Glaubens* (ohne damit einer falschen Werkgerechtigkeit das Wort zu reden). Der von mir vorgeschlagene und vom SEK übernommene Vorschlag eines Aktionsplanes für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit wurde – angereichert durch Anliegen einer Subkommission, an der ich als Consultant mitwirkte – weitgehend übernommen und im «*Bericht über öffentliche Angelegenheiten*» als zweiter Teil integriert. Der Bericht beinhaltet Empfehlungen zu acht Teilbereichen: Krieg, Frieden und Geopolitik, Wirtschaftliche Gerechtigkeit und Umweltfragen, Geschlechtergerechtigkeit, HIV/AIDS, Menschenrechte, interreligiöse Themen, spezifische Länderprobleme, Ethik des Lebens sowie neu auftauchende Anliegen. Dieses zehnteilige Gesamtdokument wurde mit grossem Interesse und vielen Änderungsanträgen diskutiert und verabschiedet.

Die *Empfehlungen zu «Wirtschaftliche Gerechtigkeit und Umweltfragen»* enthalten viele entwicklungspolitische Anliegen von der Entschuldung über die Korruptionsbekämpfung bis zum Fairen Handel. Die insgesamt 23 Empfehlungen richten sich an fünf Zielgruppen: Kirchen, Regierungen, Privatwirtschaft, internationale Organisationen sowie Organisationen der Zivilgesellschaft. Die sehr positiven Reaktionen der Delegierten aus Entwicklungsländern wie auch Industrieländern zeigten, dass bei allen

Differenzen in systemischen und theologischen Grundsatzfragen bei konkreten Handlungsfeldern *viel Konsens* besteht. So hat die 24. Generalversammlung des RWB auch zu einer weiteren entwicklungspolitischen Vernetzung vieler Kirchen und ihrer Entwicklungsprogramme beigetragen.

#### 4. Die nächsten Schritte: Dialoge und Umsetzung in Handlungen

Der RWB mit Einnahmen von nur 2,2 Millionen Franken (Budget 2005 nur 2,0 Millionen Franken) und zukünftig weniger als 10 Mitarbeitenden in der Zentrale in Genf ist eine strukturell sehr *schwache weltweite Konfessionsfamilie*. Entsprechend bleiben die Dokumente von Accra ein Stück Papier, wenn nicht die Mitgliedkirchen die Diskussion darüber und die Umsetzung ihrer Empfehlungen zu ihrer Sache machen.

Die vielfältigen Kontakte und das Ringen um gemeinsame Positionen in Accra waren fruchtbar. Die Auseinandersetzung blieb aber weitgehend *innerkirchlich*, von säkularen Medien und von Entscheidungsträgern kaum wahrgenommen. Die Botschaft der reformierten Kirchen wird aber erst dann zu einer gesellschaftlich relevanten Kraft, wenn diese Texte und Handlungsempfehlungen in einen *Dialog* mit Entscheidungsträgern, mit Wissenschaftlerinnen und Basisbewegungen eingebracht werden und in den Kirchgemeinden eine Auseinandersetzung dazu geführt wird. Ich hoffe, dass der SEK, seine Mitgliedkirchen und Werke/Missionen in der Schweiz entsprechende Schritte zur Konkretisierung von Accra unternehmen werden. Dabei wird auch Übersetzungsarbeit in unseren Kontext, eben die viel gepriesene Kontextualisierung, nötig sein.

Auf *internationaler Ebene* werden nächste Orte der Auseinandersetzung über diesen «Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit» die *Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen* in Porto Alegre/Brasilien im

Februar 2006 sowie die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung der Konferenz Europäischer Kirchen und des Rats der Europäischen Bischofskonferenzen 2006 in Rumänien sein. Ich wünsche, dass dann die Auseinandersetzung nicht rein innerkirchlich, sondern direkt mit CEO's, Spitzenpolitikerinnen, Wissenschaftlern und Betroffenen geführt wird. Damit nicht nur ein Bekenntnis-, sondern auch ein breiter gegenseitiger Lernprozess erfolgt, wie wir ihn in Accra erfahren durften. ●

<sup>1</sup> Die folgenden Nummern beziehen sich auf die insgesamt 42 Abschnitte des Textes, der in diesem Heft auf S. 29 fff. in der am 30.9.04 autorisierten deutschen Fassung dokumentiert wird. Auf Englisch ist er verfügbar auf: [www.warc.ch](http://warc.ch) ([http://warc.jalb.de/war-cajsp/news\\_file/doc-159-1.pdf](http://warc.jalb.de/war-cajsp/news_file/doc-159-1.pdf)).

<sup>2</sup> «We reject» wird jetzt mit «wir sagen Nein» oder «wir weisen zurück» übersetzt (Red.).

<sup>3</sup> Vgl. dazu: RWB, Von Debrecen nach Accra, Genf 2004; RWB, Bündnis für Gerechtigkeit in Wirtschaft und Umwelt, Bericht der Arbeitsgruppe, in: Reformierte Welt, März 2004, S. 32–68. Eine frühere Sammlung von Texten in: «Dient Gott, nicht dem Mammon». Texte zum ökumenischen Prozess für Alternativen zur neoliberalen Globalisierung, in: epd-Dokumentation Nr. 22, 27. Mai 2002; Páraic Réamonn, Wirtschaftliche Gerechtigkeit, in: Reformierte Welt, Okt. 2003, S. 47–57; Douglas Chial, Ein Bund für Gerechtigkeit, in: Reformierte Welt, Okt. 2003, S. 80–88.

<sup>4</sup> Abgedruckt in: NW 5/04, S. 147–152.

<sup>5</sup> Vgl. Willy Spieler, Ist das «Leben in Fülle» kein Bekenntnis wert?, in: NW 6/04, S. 188–193.

<sup>6</sup> SEK, Covenanting for the globalisation of justice. Position of the FSPC (SEK) on the processus confessionis, Juni 2004; Christoph Stückelberger, Freunde gewinnen statt Ausschluss provozieren. Kurzreferat an der SEK-Vorbereitungstagung zu Accra vom 7. Mai 2004 in Bern.

<sup>7</sup> SEK, Processus Confessionis des Reformierten Weltbundes 1997. Umsetzung der Empfehlungen durch den SEK und seine Werke, Bern 2004.

<sup>8</sup> Z.B. Amitai Etzioni, From Empire to Community, New York 2004.

<sup>9</sup> Vgl. Ulrich Brand et al., Global Governance. Alternative zur neoliberalen Globalisierung, Münster 2000; Karl-Heinz Ziegler et al., Weltordnungspolitik für das 21. Jahrhundert. Historische Würdigung, ethische Kriterien, Handlungsoptionen, Stuttgart 2000; Ulrich Beck (Hg.), Politik der Globalisierung, Frankfurt a.M. 1998.